



1. April des vergangenen Jahres seine Wirksamkeit in vollem Umfang begonnen hat.

Was die gewerkschaftliche Tätigkeit, wo sie durch soziale Eingriffe eines ungewöhnlichen und herrschaftlichen Unternehmern nicht gehindert worden ist, im vergangenen Jahre im Interesse der Arbeiter, hat sich nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch im Interesse der Arbeitgeber, welche die Gewerkschaften in ihren Jahresberichten zu liefern pflegen, vollständig vorliegt; so viel läßt sich aber schon jetzt sagen: Auch in dieser Hinsicht hat die Gewerkschaftsbewegung im vergangenen Jahre anerkannterwünschte Erfolge erzielt.

(Schluß folgt.)

## Tagesschau.

Seite 4. Januar.

### Ein Schlag ins Gesicht des deutschen Volkes.

Zu dem Schlagwort des Reichstages-Bilau, die in jeder seiner Reden über das Verhältnis Deutschlands zu anderen Völkern unfehlbar wiederholt, gehört das von der „Volksstimme“, also der höchsten Instanz Deutschlands für fremdländische Emigranten. Man hat sich schon im Jahre 1891 die Emigration in Deutschland zu einem öffentlichen Schandale ausgemacht. Im Reichstage hat die Empörung der Frau Engel in Rußland, die Auslieferung in Deutschland sich aufhaltender Studenten an die Behörden des Jaren und der ständige Aufenthalt russischer Zuzüge in Berlin und anderen deutschen Städten schon mehrfach zu erregten Auseinandersetzungen geführt. Beispielsweise für das „nationale Empfinden“, mit dem die bürgerlichen Parteien zu diese tun und das sie aus Sozialdemokraten ableiten, war die Tatsache, daß jene Debatten fast allein von sozialdemokratischen Rednern geführt werden mußten.

Betreffs der russischen Zuzüge in Deutschland gekrönte die russische Regierung die Ausweisung, es handelte sich nur um Überwachung von „Kandidaten, welche Staatsangehörigkeiten vorberichten“. Nun ist zwar schon diese Ausrede ebenfalls lächerlich wie würde; es ist jetzt erst durch die Vorbereitungen zum neuen Sozialgesetz, daß in Berlin ein russischer Oberpolizist mit 36.000 Mark Jahresgehalt — dem Gehalt eines preussischen Ministers — und dem Titel „Erzherzog“ angeteilt ist, daß ein anderer russischer Zuzug, der „Baron“ genannt wird, 7.000 Mark Jahresgehalt besteht und daß beiden werden eine ganze Zuzugsliste untergeben ist. In diesem werden genannt Karl W. O. S., geb. 1875 in Stuttgart, genannt Hanen, wohnhaft in Charlottenburg, Seidenweberstr. 4. Früher wohnte er in Berlin und hatte sich politisch als Kaufmann gemeldet, jetzt nennt er sich Beamter. Er war früher Kontrolle, hatte an beiden Unternehmern Tätigkeiten, die er sich jetzt hat ausbessern lassen. Er besitzt aus Rußland 175 Mark Monatsgehalt. Ein zweiter Zuzug ist Reschun, genannt Zeitmann. Er ist mit 150 Mark Monatsgehalt bedacht. Auch er wohnt in Charlottenburg und ist nebenbei Feuerwehrlührer. Zwei. Ein dritter der Ehrenämter heißt Schlegler; er muß sich mit monatlich 125 Mark Zuzugslohn durchschlagen. Der „Baron“ trägt den Eigennamen W. de l. Extralieferanten werden den Zuzügen vergütet, besondere Ausgaben erstattet.

Wohls war mit Überwachung des Dr. v. Weidemann beauftragt, dessen Ausweisung aus Preußen wir am Sonnabend gemeldet haben. Dem Wohls waren 500 Mark Judaslohn besonders verprochen worden, wenn er Dr. v. W. der russischen Volksteil in die Hände hätte liefern können. Wohls hat den Dr. v. W. nach allen Gaunersregeln beipflichtet, dessen Wohnung sogar in seiner Abwesenheit durch einen vom „Baron“ für 20 Mark umgehungen Schlüssel geöffnet wurde.

Das wegen sich Ergehender der russischen Armee in Deutschland. Und wenn dann einer der Gebirgen einen der Vertreter niederstößt, dann wird er als Märtyrer beehrt. Der Kaiser aber wird bei nächster Gelegenheit wieder in vormaliger Zone verfahren, das Deutsche Reich wieder seine Würde unter allen Umständen und jedem gegenüber auswendig zu machen, und er wird hinzuzufügen, den Sozialdemokraten, die solche ungläubliche Bütteleien Preußens an den Schandpfahl nageln, mangelte es an nationalem Empfinden!

### Preussische Landräte als Sachhandlungs-Agenten.

Vor einigen Monaten konnte gemeldet werden, daß die preussischen Landräte mit Hilfe der Vertreter der Kaiserlicher der Prima Bureaus übernommen hatten. Jetzt wird bekannt, daß sie auch auf dem Gebiete der Provinzial-Verwaltung tätig werden.

Wir haben die ministerielle Anweisung erwähnt, die den Landräten und Bürgermeistern Preußens die Verbesserung der Bilau-Reden anzuzeigen. Natürlich kommen die Landesbehörden dem Befehl untertänig nach. Aus verschiedenen Kreisen wird gemeldet, daß die Landräte die Bilau-Reden gerade erregt an-

genommen haben. Als Beleg dient das dem Wortlaut aus folgende Empfehlungsschreiben, das im Kreis Landeshut an alle Anwohner verteilt worden ist:

Der Königlich Preussische Landeshut, den 21. Dezember 1903.

Es erwidert erwidert, daß von dem Herrn Landeshut in den Reichstags-Sitzungen vom 10. und 14. d. Mts. gegen die Sozialdemokratie gehaltenen Reden zur Kenntnis möglichst weiter Volkstreu zu bringen.

In dem Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Schönebergstr. 71, ist eine Broschüre erschienen, die die Reden des Reichstages-Präsidenten, von welcher 100 Abzüge zum Preise von 4 Mark, 500 zum Preise von 16 Mark und 1000 Abzüge zum Preise von 25 Mark bezogen werden können. Ich bin bereit, den Bezug zu vermitteln und erwidere erwidere um recht baldige Bestellung, wie der Preis für die Verteilung unter die dortigen Arbeiter gewährt werden kann. — G. v. Doernichen.

Weder der Minister noch die Landräte erhalten aus Staatsmitteln ihre Bezahlung, um ihre Zeit und Arbeitskraft zur Bekämpfung einer einzelnen Partei aufzubringen. Auch die Verwendung der zahlreichen Angehörigen, die Auslieferung der eingehenden Befehle usw. erfordern finanzielle Aufwendungen, zu denen die Behörden keineswegs berechtigt sind. Die Umgestaltung des Verordnungs- und Sachhandlungsverfahrens für Bilau-Reden ist leider im Organisationsgesetz der preussischen Behörden nicht vorgesehen.

### Eugen Richter als Zatter.

Der neue Chefredakteur der Berl. Zig., Herr v. Gerlach, hatte im Neujahrartikel geschrieben, der „Neue Liberalismus“ müsse eine Politik der Junglinge führen, jene Politik der Satten. Jede gesunde liberale Politik werde mindestens in 90 Prozent der Fälle an die Seite der Sozialdemokratie führen und in den Resten gegen die konservativen Reaktionen. — Das geht dem modernen Eugen über die Huthaus. „Junglinge“ muß, ist nach dem Haupte der freisinnigen Volkspartei selbst demnach. Nach seiner Meinung ist der Jungling die gerechte Strafe für Freizügigkeit, und eine Politik der Junglinge führt in sozialistischen Verdrängung. So schreibt dem Eugen Richter in seiner jüngsten Frei-Zeitung unter Bezugnahme auf Gerlachs Auslassung:

Man sieht, die Verdrängung dieses leitenden Organs der freisinnigen Vereinigung unter Gerlachs Führung mit der Sozialdemokratie wird immer inniger. Wir danken Herrn Eugen Richter aufrichtig für dieses Kompliment. Wer die Politik der Junglinge betreibt, ist Sozialdemokrat oder doch des Sozialismus dringend verdächtig. Da nun Eugen Richter nicht mehr wohl als die Sozialdemokratie, hütet er sich vor dem Freisinnigen, die Politik der Junglinge zu unterstützen.

Die Einberufung des preussischen Landtages ist nun endgültig auf den 16. Januar festgesetzt worden.

Preussischer Kampf gegen die Welsen. Wegen der Mängelregel der welfischen Gemeindeordnungen haben die Gemeindevorstände und die Welfen, deren Vertreter auf die Aufhebung des Landrats für Amt niedergelegt haben, beschloß, ein vorläufige neue Vorsteher zu wählen, sondern die Behörden zu erziehen, genügende Gründe anzugeben, weshalb die beiden Vorsteher, die das volle Vertrauen der Ortsangehörigen besitzen, nicht weiter im Amte bleiben können. Der Landrat hat bei seiner Verhandlung mit den drei Gemeindevorstehern ausdrücklich betont, daß ihre sonstige Ausführung zu keinerlei Besonderen Anlauf gegeben habe und ihnen sogar wegen ihrer Führung der Amtsgeschäfte Anerkennung und Lob ausgesprochen. Gegen den Vorsteher Bremer aus Bonhof, welcher der Aufhebung, sein Amt niederzulegen, nicht nachgegeben ist, ist das Disziplinarverfahren eröffnet worden.

Ein Reichstagsabgeordneter wegen Wechselfähigkeit verurteilt. Das Landgericht München verhandelte gegen den Reichstagsabgeordneten Zentho wegen Urkundenfälschung und Betrug. Er ist verurteilt wegen Körperverletzung und Wechselfähigkeit. Er leugnet, selbst Wechselfähigkeit zu haben, wahrscheinlich habe einer seiner Angestellten, den er aber nicht nennen will, die Tat begangen. Jede weitere Anklage verweigerte der Angeklagte. Der Staatsanwalt gestellte den gesamten sittlichen Wert, die Tat eingestanden, und die Wechselfähigkeit nach erfolgter Anklage nach das Wort zum Reichstag anzuwenden. Er beantragte zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Urteil lautete auf 15 Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der Abgeordnete Zentho gehörte der freisinnigen Volkspartei an. Er ist im Wahlkreis Schöneberg-Zehlendorf gewählt worden, und zwar mit konservativer Hilfe gegen die Sozialdemokratie. Der Kreis war seit 1898 durch die freisinnigere Partei vertreten. Am 16. Juni 1903 erhielt diese Partei 3812, die frei-

sinnige Volkspartei 4546, die deutsch-sozialistische Reformpartei 3309, die Sozialdemokratische 6485 Stimmen. In der Stichwahl siegte Zentho mit 10345 gegen 7039 sozialdemokratische Stimmen. Bei der bevorstehenden Stichwahl dürfte ein sehr lebhafter Wahlkampf entbrennen.

Ein Wahlspiel zur Reichstagswahl. Bei der letzten Reichstagswahl in Freiburg i. S. hatte ein dortiger Restaurateur, der Milizvereinsvorstand ist, in seinem Lokale ein sozialdemokratisches Flugblatt ausgehängt, das nicht nur über die Angriffe gegen die Konstitution, sondern auch gegen die Monarchie enthielt. Ein Oberleutnant, der das Flugblatt zufällig bemerkte, wollte den Restaurateur verhaften, das Flugblatt zu entfernen, ließ aber auf einsehenden Widerspruch. Daraufhin soll sich der Beamte mehreren Versionen gegenüber dahin geäußert haben, daß der Restaurateur nicht mehr würdig sei, Vorstand eines Milizvereins zu sein, sondern aus dieser Stellung entfernt werden müsse. Der Restaurateur fühlte sich beleidigt und strengte Klage an. In der Berufungssitzung wurde jedoch der Oberleutnant freigesprochen, weil in seinen Klagen nur eine berechtigende Kritik des Verhaltens des Restaurateurs enthalten war. Der Milizverein wird nun vorwiegend auf die Angelegenheit Stellung nehmen.

Die sozialdemokratischen Gemeindeleiter in Mülhausen i. E. haben Protest gegen die von der Regierung verlangte Auszahlung der Gehälter der Mülhäuser katholischen Vikare mit der Begründung eingelegt, daß die Verlegung des Vorsitzes der reichsständigen Gemeindeordnung widerspreche.

Schlag vor Schuppente. Die Strafkommission des Landtages hat die von der Reichsregierung dem Reichspräsidenten Friedrich Reichsmuth in Erfurt, der bei einer Reise nach dem Reichspräsidenten überreichte, sich des Wählens in nicht wiederzuergebende Weise angenommen und einen Mann mißhandelt hatte, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu neun Monaten Gefängnis.

Als 30. größerer Uniformveränderung binnen 16 Jahren bezeichnet die franz. Schlei Zig. die neuere von oben vorgeschriebene Probe der Offiziersmantele, über die weit bereits in einer früheren Nummer berichtet. Nach einer dem Blatt zugangenen Aufschrift aus Offizierskreisen hatten diese Änderungen jedem Offizier innerhalb der 16 Jahre eine Ausgabe von 593 Mk. verursacht. Dabei sei die Ausübung um fünf Paar freizügiger geworden.

Auch die National-Zeitung schreibt: Wir haben gestern die sehr niedrig gegriffene Schätzung eines Militärs in einer konservativen Zeitung wiedergegeben, in der die Offiziere durch die neuen Uniformänderungen ausgedehnten Mehrkosten der Ausübung auf 583 Mark pro Kopf beziffert werden. Bei einem Offizierspaar von fast 25.000 Reichsmark ergibt diese, wie gesagt, sehr niedrige Schätzung, bei der alle notwendigen und alle als notwendig angesehene Veränderungen abgerechnet sind, einen erheblichen Mehraufwand von etwa 15 Mk. Mark allein für die einmalige Anschaffung, ungeachtet die fortgesetzte Erneuerung.

Ein Soldatenführer. Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte den Unteroffizier Voldehne vom Infanterieregiment Nr. 2 (Königsches) wegen Mißhandlung Kameraden zu 6 Wochen Zuchthaus. Der Unteroffizier hatte einen Kameraden der sein Gewehr nicht genügend gereinigt hatte, mit einem Gewehr unter das Kinn gehalten und ins Gesicht geschlagen.

Soldatenführer. Der Soldat, der, wie wir meldehen, in Magdeburg verhaftet worden war, ist der Sohn des dortigen Kaufmanns Becker. Der freiwillig aus dem Leben geschiedene war Refut.

Innerhalb eines Jahres sind in der Magdeburger Garnison nicht weniger als sieben Soldatenführer vorgekommen.

Aus unseren „Leuten“ Kolonien. Die jetzt in Deutschland eingetroffene Nummer der Deutschen Südwestafrika Zeitung vom 24. November sagt sehr über Wassermandel. Das Blatt schreibt: Die Nachrichten über die allenthalben im Lande herrschende Dürre klingen im höchsten Grade traurig. Von zahlreichen Plätzen müssen die Wälder wegen Wassermangels mit ihrem Vieh wegzogen. Alles wartet sehnsüchtig auf Regen. . . Wenn das gesamte Expeditionskorps vereinigt ist, und Wasser- und Weidewirtschaft Operationen im größeren Stile getrieben, beabsichtigt auch Gouverneur Letzwein, sich selbst nach dem Schauplatz der Unruhen zu begeben.

## Ausland.

Oesterreich. Russische Spione. Die Behörden von Lemberg sind einer weitverzweigten Spionbande, welche im Dienste Rußlands steht, auf die Spur gekommen. In Przemyśl wurde ein Zögling und ein Mittelschüler verhaftet; bei beiden

hin. Ihre Gedanken sind unklar. Sie acht, das eine Handlung ist, die sie sich vollziehen muß, ja, daß sie diese schon vollzieht. Sie fahlt es: sie wird eine andere. Sie denkt schon anders über sich selbst und über das Glück, das ihr gelten begegnet.

„Was muß doch ein Glück sein, vielleicht erlennt sie es noch nicht, aber alle Welt hat es. Ja, ja — sie hat wirklich ihr Glück auf sich selbst zu haben — nein, doch nicht — aber eine Freude kann sie von sich haben, und etwas halten kann sie auf sich.“

„Was ist heute alles mitgemacht hat!“

„Sie läßt die Ereignisse an sich vorbeiziehen und hat einen Unmengen geachtet. Er — der sie sonst nicht einmal beachtet hat. Und denn die Leute aus dem Hause und aus der Nachbarschaft, und die Bekannten aus der Straße — und alle haben die gerollt und sie gerollt, was sie wohl jetzt beginnen wird, sich nicht zu kümmern, was sie nicht machen — das was eine Dummheit! Sie kommt jetzt ihr Glück machen — ihr Glück! Und das ist das, was der Herr von der Zeitung g'lagt, der um die Photographie da war. Ihr Bild wird jetzt in die Zeitung kommen. Der hat ihr auch erzählt, daß viele von den Zeitungsleuten in ein Glück machen — wenn sie geschick sind. Ein Doktor, ein Richter oder Richter — geht auf jeden Jüngling. Selbst einen Strafen oder Hofrat. Das ist alles schon da gewesen.“

„Und wie dann der Agent, der Impresario ins Haus gekommen, ab sie nicht zur Bühne gehen will, er verachtet ihr ein glänzendes Engagement. Gewinnt man als Soubrette, wenn Renator oder sonst ein glänzende Bedingungen. Sein, auf was für Ideen die Leute der allen.“

„Ja, und der Kaiser, der sich den Fuß einzuhalten gekommen ist . . . er hat nicht nachgegeben, bis er ihn erhalten hat. Und die Idee . . . er will sie malen, und ihr Bild soll dann in die Ausstellung kommen. Ganz im Ernst — in die Ausstellung.“

„Nein, wenn sie sich überlegt. . . Aber mit dem Kaiser will sie sich lieber nicht einlassen. O, sie weiß alles, was zwischen ihm und der Berta vorgefallen ist. Es ist gar nicht schön, daß er sich jetzt um sie kümmert, nicht er, er hat sie nicht, sondern immer gern. Nein, mit ihm darf sie nicht, schon der Berta wegen, nicht einlassen.“

„Ja — da möchte ich der andere Kaiser noch eher gefallen, der blonde Zeinmüller der ich nicht mag.“

„Dann war am Nachmittag ein and'rer Herr hier und hat gesagt, so sie nicht eine Stelle als Zigaristlerin in einem großen Cafe annehmen möchte.“

„Das wäre wirklich nicht ohne, an einem Tage, ein altes, die Idee. Da kann man leicht sein Glück machen.“

„Wie sie sich um mich reizt! Es muß doch was daran sein!“

„Und während sie das in Gedanken wiederholt, schlüft sie ein.“

III. In der weiteren Ballenleichte, drüben in der Weiglentau, wo die großen, aber nicht primordials Häuser stehen, liegt Keller in seinem Zimmer.

Ein mittelalterlicher Raum, dessen einiges Fenster auf den Hof hin und wenig Licht gibt. In der Ecke des Zimmers, das man an der linken Seite über zwei Stufen, ein altes und ein neues Licht hat. Um denselben vier Stühle. An der Wand gegenüber ein Weichbild und ein Koffer, in der Ecke beim Keller ein Regal, angefüllt mit alten und neuen Büchern. Die ganze Einrichtung in der Art, wie man sie oft dort findet, wo man das Zimmer des Zimmermanns hat.

„Zwei fontainen dem mit der Zimmermann. Er gleicht einer zornigen reifenmännlichen Arbeiterin aus der Weiglentau. Links die Photographie eines Kindes; das ist er selbst, und daneben das Bildnis seines Vaters. Er ist dessen eine Aufnahme des Vaters, das man an der linken Seite über zwei Stufen, ein altes, verlorene er Koffer — mit diesem hatte ihn Kellers Vater erhalten, nachdem er, zum Spiel vertrieben, sein ganzes Vermögen an der Börse verloren.“

„Wird und das damals fünf Jahre alte Kind diesen in den ersten Jahren zu sehen, und den Gedanken er — seine Mutter hätte, nach die Zeit in die Nacht, um dies zu ermitteln. Dazum sprachen die Namen, links — seine Mutter, und der Nähmaschine bedient, er als fesselhafter Student, halbverfallen und überangetrieben von dem nächsten Weilen über seinen Büchern, denn während des Tags gab er da die ganze Nacht an seinen Büchern zu arbeiten. Überzwischen diesen und dem Beschäft, alle Augen überboten, lagen zwei Scheine über den letzten Schluß des

Walters. Und das machte ihn stets an die Tränen, die die alte Frau vergossen, als sie sich von diesem letzten Ansehen trennen mußte, um für ihn das Schulgeld zu bezahlen. Inzwischen diesen Erinnerungsstunden hingen drei Bilder, feillich-strohe Bilder jener, die auf den Höhen des Lebens wandeln, und über diesen ein fast-bisshen Gegenstand, die Weilage eines französischen Anarchistenleutes: Der Zug des Lebens. Eine laque-quadrante Tragödienszene.

„Dicht dem Tische gegenüber hängen sie. Wenn Haller von seinem Buche oder von seiner Arbeit aufhört, läßt ihn die Augen jener und grüßt ihn das Bild dieser an. Blick er gegen das Fenster, so findet er sich, den Vater, die Börse, und der Revolver — bildet er recht, dann findet er die Jungen dummer Stunden und zahlloser Tränen.“

„Er will daran erinnert sein, will es, weil er lebt Leben der Erinnerung an die Not, die er gesehen, gemindert. Wenn er über den Büchern gelegen — da hat er immer gewohnt, daß er es und unglücklich gemessen sei. Aber dann hat er die naive Not gelernt.“

„Dann, als seine Mutter von dem alten, nagenden Herzeleid auf's Zeit geworden wurde, er das Studium an den Nagel hängen und für beide verdienen mußte. Eine Stelle in einem Bureau fand er nicht reich genug, und da ergriff er eine Stelle in einem Bureau, der sich ihm bot, und trat bei der Vierteljahrsgeldigkeit als Gehilfe ein. Der Lohn war verhältnismäßig nicht schlecht.“

„Lern konnte er die Arbeit lernen und die Not der anderen, und er lernte die Arbeit schätzen und jene, die zu viel Arbeit und zu wenig Brot hatten. Leben. Sein Beruf führte ihn überall herum. Zu den Bauten, zu den Erbauern — und hier fand er die ungewohnte, die naive Not. Hier sah er Bilder, die sich ihm unauflöslich eingepägt, die tief nachwirkten. Er sah alle die Tausenden, sah den großen Dauen der Bekleideten mit dem Ansehen des Empfindens. Und eine tiefe, mühsame Arbeit empfand er für sie, und eine mühsame Arbeit, mitzuarbeiten an ihrem Fortschrittswerte, an ihrer Veredelung. Und das wurde sein Lebenszweck. Er fühlte sich nicht mehr als Deshonorierter — alles, was ihn noch an früher hand, feilbere Beziehungen und Gefühle löste er gewaltig.“

(Fortsetzung folgt.)

fund von Photographien und Zeichnungen von Festungswerken und Anlagen.

**Rußland.** Hundebemut der jüdischen Rassen. Um die russische Regierung ihrer vollständigen Kapazität zu versichern, haben die Rabbiner nach einem Bericht der Prof. Dr. eine Broschüre herausgegeben, die gegen die Judenten und die Sozialdemokraten gerichtet ist. In dieser Broschüre empfehlen sie auch eine Reihe von Maßnahmen, durch welche in Zukunft Wiedererregungen der Juden verhindert werden sollen. Sie empfehlen zu diesem Zwecke, daß man 1) zu Gott beten und nachdem die Erlaubnis der Regierung eingeholt worden ist, Follengänge zu schicken, 2) Abordnungen zu den Regierungsorganen schicken, diesen ihre Kapazität versichern und um Gnade für Israel bitten, 3) den Sozialismus aus der jüdischen Arbeiterklasse und der Intelligenz auszutreiben. Zur Durchführung der dritten Maßregel sollen die Eltern verpflichtet werden, ihre Kinder streng zu beaufsichtigen, keinerlei Bücher, Zeitungen oder Bilder in ihrem Hause zu halten, die in irgend einer Beziehung zu der „gefährlichen Kette“ der Sozialdemokratie stehen. Außerdem sollen die Kinder mehr Religionsunterricht erhalten.

Die jüdischen Rassen stehen auf demselben Niveau wie die israelitischen russischen Vögel. Für sie ist das, was die Schergen Väterchen tun, wohlgeboten.

**Asien.** Der Konflikt zwischen Japan und Rußland. Die Nachrichten über die Lage in Ostasien widersprechen sich nach wie vor. Während man in Moskau pessimistischen Ansichten huldigt, findet das Washingtoner Staatsdepartement an, daß es von neun Wädern, einschließlich Japan, Anworten erhalten habe, daß nach ihrer Meinung die Differenzen freundschaftlich beigelegt würden. Inoffiziell dauern die Kämpfe fort. Nach einer Petersburger Meldung des 8. A. dauern die Truppenbewegungen nach Ostasien ununterbrochen seit Monaten fort; es geschähe in kleineren Abteilungen. Das 5. und 10. Armeekorps sind fast gänzlich nach Ostasien beordert. Die durch die Transporte hervorgerufenen Störungen im Eisenbahnverkehr wurden offiziell durch große Warenanhäufungen erklärt.

Der bekannte ehemalige deutsche Gesandte in Peking, W. v. Brandt, äußert sich über die militärischen Chancen der beiden feindlichen Mächte folgendermaßen:

Was man den Ausgang des Kampfes anstreift, so ist es gewöhnlich in solchen Kriegen den Schwächeren spielen zu wollen. Japan würde nicht an seiner Macht kämpfen und besitzt die Mittel, etwaige Verluste nach jeder Richtung hin schnell und leicht ergänzen zu können. Außerdem ist seine Flotte der russischen in den ostasiatischen Gewässern unbedeutend gleich, seine Armees dem, was Rußland dort hat und in absehbarer Zeit haben kann, weit überlegen, und es ist nicht zu befürchten, daß sich in der japanischen Armee Eiferjähreleien zeigen werden, wie die, welche Rußland in seinem letzten Kriege gegen die Türkei nicht vor harten Mühsaligen bewährt. Freilich heißt es Japan an der Hauptkai für einen Krieg, dem Gelde, aber Rußland ist in der Beziehung nicht besser gestellt, und Japan würde eine finanzielle Krise voraussehen sich schneller und leichter überwinden als Rußland, das sich seit einem Jahrzehnt und länger dauernd in einer solchen befindet.

### Parteinachrichten.

**Parteipresse.** Aus der Redaktion der **Erfurter Tribune** ist am 1. Januar Genosse Pappo nach 24-jähriger Tätigkeit ausgeschieden, um eine Stelle als Gauvorsitzer des Holzarbeiterverbandes in Erfurt anzunehmen. An die Stelle Pappos tritt nunmehr Genosse Otto W. Haeberle, der bisherige Redakteur der Tribune. Die **Düffeldorfer Volkszeitung** wird seit dem 1. Januar in eigener Druckerei hergestellt. Die **Nord-Wacht** hat aufgehört zu existieren. An ihre Stelle wird den bisherigen Abonnenten das in Wort erscheinende Norddeutsche Volksblatt, Verlag von Paul Guig. u. Co., empfohlen. Als im Oktober 1887 die Hamburger Bürger-St. und gleichzeitig deren Wochenausgabe, der Sonntagbote, auf Grund des Sozialistengesetzes verboten wurden und die Rundschau nach wenigen Nummern das Schicksal teilte, handelte es sich darum, für den in den Kleinstädten und auf dem Lande gut eingeführten und vortrefflich wirkenden Sonntagboten Ersatz zu schaffen. So entstand die Nord-Wacht, für welche Wunt bei Wilhelmshaven als geeigneter Erscheinungsort gefunden wurde. Es dauerte nicht lange und die geschäftsmäßigste Nord-Wacht kam in ganz Deutschland abgeben zum dem größten Teil Banerers und einigen hiesigen Mitteldeutschlands, wo die Münchener Arbeiter-Chromat dominierte, große Verbreitung. Nordwestdeutschland war oder immerhin der Bezirk, wo das Reg. am dichtesten war. Die Schwermereiten der Ausgabe, für die Hunderte von Subskribenten in Betracht kamen, waren groß, wurden aber durch die eifrige und umsichtige Geschäftsleitung überwunden. Als das Blatt auf seinem Höhepunkt war, hatte es 22000 Abonnenten, wovon etwa 500 im Auslande. Selbstverständlich fehlten auch die Verlosungen nicht und zu den obigen Verdiensten gesellen sich bald harte Verurteilungen der Redakteure. Doch die Nord-Wacht ließ sich dadurch nicht abhalten, die Tade des Sozialismus zu verbreiten und ihr agitatorischer Erfolg war ein gewaltiger. An unzahligen Züchten und Anhängern bildete tatsächlich die Nord-Wacht das Fundament für die Partei. Als das Sozialistengesetz abfiel und überflüssig, wo die Mächtigkeit nur einmalmal vorhanden war, sozialdemokratische Wochen- und Tagesblätter mit lokalem oder provinziellen Charakter gegründet wurden, verlor die Nord-Wacht begründlicherweise an Verleser und im Laufe der Zeit ging die Auflage zu rück, daß das Eingehen des Blattes in Liquidation genommen und schließlich befohlen werden mußte.

**Krimmitchau** unter Belagerungszustand. Die erste Auflage der unter diesem Titel im Kommissionsverlage der Buchhandlung Bornhörs erschienenen Brochüre ist bereits vergriffen. Die 30 Seiten umfassende Schrift enthält eine Darstellung

der Ursachen und der Geschichte der Ausperrung und andere Artikel und Gedichte. Die Darstellung ist unterstützt durch charakteristische Illustrationen, die nach in Krimmitchau aufgenommenen Photographien geschnitten sind. Der Einzelpreis ist 15 Pfg. Bei Vorbezug Rabatt. Der Ueberzug aus dem Verlauf der Brochüre wird den Ausperrten überwiehen.

### Gewerkschaftliches.

**Die Tagelöhner** müssen jetzt als Opfer von Krimmitchau allenhalten sich Schilte gefallen lassen: Die Millionäre-Firma Siegel u. Schüge in Vögned in Th. warf eine ganze Familie deshalb am heiligen Abend aus dem Hause, weil sie aus Krimmitchau ausgezogen war! Dabei war dieselbe aus Vögned gehöhrt! Graf Bülow will! „Dann heßen“, wenn das Terroris-

**Der Anstand der Mostler Steinmetzen** bei der Firma Karl Feing ist nach fünfjähriger Dauer durch Vermittelung des Gewerkschafts als Einigungsamt beendet.

**Sind die Parfettbodenleger, welche im Kolonnenafford arbeiten, unalljährlichspflichtig?** Diese Frage war in einem Meistbietes des Parfettbodenlegers Sander zu Hannover wider die Lageri-Verufsgeosenschaft (beigebunden die hannoversche Baugewerks-Verufsgeosenschaft) u. a. m. zu entscheiden. Zur Zeit, als die Parfettboden-Abteilung der Möbel-Firma Nielsen und Neumann zu Hannover noch nicht in der Aktien-Gesellschaft, Norddeutsche Parfettbodenlegethät ausgegangen war, verbrannte sich S. Hände und Arme beim Acker von Holzwerkstoffen, der zum Bohren von Parfettböden dienen sollte, welche S. im Auftrag der genannten Firma bei ihren Kunden zu verkaufen hatte. Die Verbrennung war eine fürchterliche, etwa 2 1/2 Jahre mußte S. im Krankenhaus zubringen und seine Arme und besonders die Hände befanden sich auch jetzt nach Verlauf des Heilprozesses noch in einem schrecklichen Zustande. Die Lageri-Verufsgeosenschaft, zu der Nielsen und Neumann wegen der Wöbelhandlung gehören, lehnte den Antrag S. auf Unfallsrente ab, weil er ein selbständiger Unternehmer gewesen sei. S. hatte nämlich, wie das bei den meisten Parfett-Bodenlegern fast allgemein üblich ist, die Arbeit für Nielsen und Neumann in Auftrag übernommen und so weit es nötig, sich Hilfskräfte hinzugezogen, mit denen er nach Abzug seiner Löhne teilte. Der Preis wurde pro Quadratmeter vereinbart und die Firma lieferte das fertige Parfettmaterial, das sie aus dritter Hand bezog. Es handelte sich also in Wirklichkeit um einen der bekannten Kolonnenafford. So wie S. hier andere Kollegen zur Hilfe hinzugezogen hatte, so er in anderen Fällen von Kollegen zu den ihm übernommenen Aufträgen hinzugezogen worden.

Das Schiedsgericht gab nach einer Beweishebung der Klage des Verletzten statt und verurteilte die Verufsgeosenschaft zur Rentengewährung: S. sei nur ein Arbeiter der Firma Nielsen und Neumann gewesen. Das angeordnete Anstandsmittel wäre lediglich eine andere Form der Lohnzahlung. Das Urteil habe immer die Firma getragen und ihr sei auch ein Unternehmerrisiko zugerechnet, während der Kläger nur den Lohn wie die andere Arbeiter erzielte. Und wenn er auch damals, als er einen Auftrag der Firma ausführte, noch eine Vegetarier nebenbei privatim ausführte, so sei er doch noch kein Unternehmer gewesen.

Die Lageri-Verufsgeosenschaft legte Rekurs ein, worauf das Reichs-Verufsgericht die hannoversche Bau-Verufsgeosenschaft dem Verlahen beilied. — Vor dem Rekursgericht vertrat S. durch den Reichs-Arbeiterretair Robert Schmidt vertreten: Zutreffend habe das Reichsgericht barzagen, daß S. kein selbständiger Unternehmer sei. Zunächst solle weg das Erzeugen irgend eines Artikels und der Abgang eines finanziellen Interesses am Unternehmen im weiteren Sinne. S. habe keines Anlagekapitals bedurft und den Mitarbeitern kein Werkzeug liefern brauchen. Von Bedeutung sei, daß er einmal Helfer sich geholt habe und daß er ein anormal von anderen als Helfer geholt worden sei. Es sei außerdem so üblich, wo Parfettbodenleger seien; und für diese habe der Holzarbeiter-Verband insofern in Berlin wie anderwärts Tarifvereinbarungen mit den Unternehmern abgeschlossen. Solche tariflichen Bestimmungen seien auch in Hannover maßgebend. Bald arbeiteten die Bodenleger für diesen, bald für seinen Unternehmer. Kläger sei ausnahmsweise seit vielen Jahren sogar mehr für die Firma tätig gewesen und habe auch zuweilen in ihrer Werkstatt Parfettböden für bestimmte Arbeiten zugerechnet. Das Reichs-Verufsgericht hat demnach den Rekurs der Lageri-Verufsgeosenschaft mit der Begründung: Der Senat habe sich im wesentlichen den Ausführungen des Schiedsgerichts und des Rekursers des Klägers angeschlossen und angenommen, daß S. kein Unternehmer sei. Die Lageri-Verufsgeosenschaft hatte, da die Bodenleger hier Nebenbetrieb war.

### Der furchtbare Theaterbrand in Chikago.

Bis zum 1. Januar wurden 690 Tote geföhlt, 300 Verlesen werden noch vermisst. Die Theatertruppe war 300 Köpfe stark und 2000 Zuschauer waren im Theater, von denen 1740 Sitzpöge inne hatten. Während der Paull kamen ganze Familien um. Da vor dem Theater kein Feuerwehr stand, ging viel Zeit verloren, bevor die Feuerwehre eintraf. Auf telephonischen Anruf eilten etwa 100 Aker und 150 Krankenwäner herbei. Richter erteilten den Sterbenden den Segen. Die Keller und Küche eines benachbarten Restaurants brachten eine Leiter auf das Dach eines Schuppens, und der Küchenchef sang, auf der Leiter stehend, nachdenkender fünfzehn aus einem Fenster springende Frauen auf. — Die Vorstellung im Theater war zu ermäßigten Preisen gegeben worden, hieraus erklärt sich die große Zahl der Zuschauer.

Das Trionvis-Theater sieht von außen unbedeutend aus und über dem Dampfen erhebt sich noch unbedeutend das mächtige Indlanerbaupt.

Kam, nachdem das entsetzliche Unglück geschehen, suchte die verantwortlichen Behörden durch einen unheimlichen Heer ihre früheren Vernachlässigungen wieder gut zu machen.

Am Abend des 31. Dezember wurden sieben Angehörte des Trionvis-Theaters unter der Aufsichtigung der hiesigen Zeitung verhaftet. Unter ihnen befinden sich der Bühnenleiter, der Bühnenzimmermann und mehrere Kassenhändler. Freitag früh wurde der Misset des Bühnenleiters Pluniet und vier Schöpfer ebenfalls verhaftet. Zwanzig weitere Verhaftungen von Mitgliedern des Chors und des Balletts liegen bevor. Zahlreiche andere Angehörte des Theaterpersonals wurden polizeilich vernommen.

Wird meldet, gegen Davis und Powers, die Besitzer des Trionvis-Theaters, sowie gegen dessen Erbhier, den Baumeister William, seien Haftbefehle ertalren.

William M. Wallen, welcher die Beleuchtungsapparate für den Randtheater im zweiten Akte der Pantomime bediente, während der das Feuer im Trionvis-Theater ausbrach, ist ebenfalls verhaftet worden. Er wurde über die Entstehung des Feuers vernommen und gab an, als er von welchem zu klarem Licht umschaltete, fragte der Lichtstogen zwischen dem elektrischen Kohlen Funken aus, ein Funke erlagte den Saum der Tapetrie des Vorhangs, und eine zwölf Zoll hohe Flamme schob empor. Er verfuhr die Flamme mit den Händen zu löschen, das Feuer breitete sich jedoch weiter aus. Er rief um Hilfe. Die Feuerwache eilte mit den Patent-Lichtgeräten herbei, deren Anwendung blieb aber ohne Erfolg.

Kummer hat der Bürgermeisterei die Schließung von neunzehn Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen über die Sicherheit der Theater nicht nachgekommen sind.

Wahrscheinlich ist bei dem Brande im Trionvis-Theater nur eine Person fremder Staatsangehörigkeit umgelommen und zwar eine Engländerin, die bei dem Ballet des Theaters mitwirkte.

Eine Dame, welche eine Loge hatte, sich merkwürdigerweise mit der ganzen Familie retten konnte, schildert das Unglück wie folgt: Ich war wohl die erste, welche das Flammglück sah, und machte die anderen in der Loge aufmerksam. Einer der Schauspieler erliden vor dem Vorhang und hat das Auditorium, die Plätze nicht zu verlassen. Ich blühte den Zuschauern ins Gesicht, und bittigart lam mir der Gedanke, wie viele Kinder da wären. Ich sah die keinen Gesichter mit abmungslosem Interesse aufleuchten und die Augen sich weit öffnen, als sie die Dekorationen brennen sahen. Jetzt standen die Leute auf der Galerie auf und redten sich vor, um das Feuer besser sehen zu können. In diesem Moment schrie eine Frau hinter unter den Zuschauern: „Feuer!“ Das eine Wort machte alles verrückt. Das Publikum hand auf wie ein Mann, mit mahnmännigen Schreien erfüllt, und fürzte sich wie besessen den Ausgängen zu. Im Theater waren nur wenig Männer, aber ich sah mehrere Männer, die Frauen wegrängen und Kinder niederziehen. Viele Kinder sah ich unter den Füßen der Trängebenden verschwinden; sie standen nicht wieder auf. Auf der Galerie spottete die Szene aller Beschreibung. Es war eine Masse von kämpfenden Menschen. Die Galerie war so heiß, daß viele fürzten, bevor sie die ersten vier Stiegehen erreichten. Dann logten die Flammen mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit durch das Haus. Im selben Moment, als die Panik auf der Feuerlinie begann, ich sah eine unheimliche Sichtschaume unter dem Vorhange brüllend und stühend ins Publikum hinein, über die Köpfe der Parfettbodenleger hinweg in den ersten Rang und tötete sofort die Leute in den vorderen Reihen, während sich der gräßliche Kampf weiter hinten entpinn. Nahe der Bühne fand man eine ganze Reihe von Frauen tot in den Stühlen sitzen, den Kopf in die Brust gesenkt, und im ersten Rang lagen viele ähnlich da. Den ersten Ausbruch der Flammen folgte unverzüglich eine Explosion der Gasretroire und die ganze Decke fiel mit dem Dach in die Luft. Wie beim Mont Pelee schienen Blitze durch den ersten Vorhof von Gas und Wasser getölet worden zu sein, bevor sie sich retten konnten. Dies waren die Glücklichen.

Die schreckliche Katastrophe in Chikago wird ebenso wie es nach dem Brande des Wiener Ringtheaters der Fall gewesen ist, zu eingehenden Ermogungen und Untersuchungen Anlaß geben, auf welche Weise ein größerer Schutz des Publikums vor Theaterbränden gewährleistet werden kann. Mit dieser Frage hat sich der im vorigen Jahre in London abgehaltene internationale Feuerwehrtongress beschäftigt. Wie das Böhische Teleg.-Bureau mitteilt, ist der Bericht über diesen Kongress dieser Tage erschienen und den verschiedenen deutschen Behörden überreicht worden. Er enthält u. a. zwei sehr wichtige Resolutionen, die die Theaterfreiheit betreffen. Diese Resolutionen sind um so wichtiger, als die Sanierung der Verletzung von 15 Regierungen und 200 Statbretretungen aller Länder umfaßt. Die Resolutionen lauten:

1. Sicherheit in Theatern: Der Kongress beschließt: 1. Daß die Sicherheit des Publikums in erster Linie gehoben werden müsse durch einfache Ausgänge, die vom Zuschauertraum direkt und in gerader Linie nach außen führen;
  2. daß in zweiter Linie regelmäßige Feuerinspektion und Feuerbewachung für die Sicherheit des Publikums von Wert ist;
  3. daß in dritter Linie Regenapparate über der Bühne nicht sind;
  4. daß zuerst diese Sicherheitsmaßregeln getroffen werden sollen; dann erst kommt der Schutz durch Pauluströme usw. in Betracht.
2. Feuerwachen in Theatern. Der Kongress ist der Meinung, daß Feuerwachen in Theatern im öffentlichen Interesse von der Krisfeuerwehr geteilt werden sollen, ferner, daß die Lichter in Theatern von der Ortsfeuerwehr gestellt werden sollten oder daß geteilt vorgefertigt werden kann, welche Mäner und Arten der Geräte genommen werden müssen. Jedes Theater soll zwei von einander unabhängige Wasserperforungen haben.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

**Räumungs- und Ausverkauf.** **J. Lewin** **Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.**

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Bitte die Schaufenster zu beachten!

# flex Michel's Grosser Räumungs-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen!  
**Herren- u. Knaben-Konfektion**  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen!

dauert von **Dienstag d. 5. Jan. 8 Uhr vorm. b. Sonntag d. 17. Jan. 2 Uhr nachm.**

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Bitte die Schaufenster zu beachten!

## Naturheilverein I Giebichenstein.

Sonnabend den 9. Januar abends 8 1/2 Uhr  
**General-Versammlung**  
im großen Saale des Burgtheaters.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Anträge des Vorstandes. 5. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

Zum künftigen Jahreswechsel nachträglich meinen Geschäftsfreunden, Herren und Damen ein

**fröhliches neues Jahr!**

**Rob. Schirmer in Fa. Carl Tornow.**

## Moden-Zeitungen I. Quartal.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Dies Blatt gehört der Hausfrau	1.75
Hauslicher Ratgeber	1.40
Große Modenwelt	1.25
Mode und Haus (mit Monat)	1.25
Mode und Haus (ohne Monat)	1.15
Kindergarderobe	0.60
Wäschezeitung	0.60
Große Kindermodenwelt	0.60
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen- u. Zeitung	2.00
Frankfurter	0.75
Zentralblatt für Moden	0.75
La Couturiere (Die Kleidermacherin)	2.50
Pariser Moden	1.30
Wiener Moden	2.50

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Anträger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.**

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.  
Dienstag den 5. Januar 1904  
111. Ab- u. 3. B. Beamtentorten gültig.  
**Silvana.**  
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Prinz Lieberman.  
7 1/2 Uhr: Die Africanerin.

## Neues Theater

Direktion: E. M. Mauthner  
Dienstag 5. Januar Abds. 8 1/2 Uhr:  
3. I. Male: Das große Geheimnis.  
Mittwoch: Der blinde Passagier.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.  
Die rühmlichst bekannte  
**Egger-Rieser-Truppe.**  
7 Damen, 3 Herren.  
Das beste erprobte Zirkel-Ge-  
sang- und Tanz-Ensemble.  
**The Original-Althorns**  
in ihrer neuelt. eigentl. Kombination:  
**Die multifakalische Motopuppe**  
**Les Gardienas**  
mit ihrem sensationellen fliegenden  
Circus auf der Bühne, u. a.: Die  
unsterbliche Nierenkugelle.  
**Mlle. Yvette de Laubes**  
wunderbarer Phantasi- u. Akt-  
Grottenzauber. Im Reiche der  
Nixen. Im Reiche der Feen.  
**The Framps.** 5 Berl.  
Gr. humor. Schatten-Bantomime.  
**Broth. Artons.** Luft-Balanc-Akt.  
**Alois Pöschl**  
Original-Sumoriit und Variodist  
mit aussergewöhnlich brill. Repertoir.  
**Fr. Lesch.** Kolophon-Virtuoso.  
**American Bioscope.**  
Prachtvolle Serie leb. Photograph.

## Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Von Franz Mehring.  
Zweite verbesserte Auflage.  
3 Bände 15 Mark.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung, Geiststrasse 21.**

## Die Elektrizität und ihre Technik.

Eine gemeinverständliche Darstellung  
der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendung  
der Elektrizität.  
Von W. Beck, Ingenieur für Elektrotechnik.  
In 55 wöchentlichen Lieferungen à 10 Bfg. oder in Heften à 50 Bfg.  
Zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlung,**

Dienstag  
**Schlachte-Feier.**  
D. Köllmann.  
Große Brunnenstraße 10.  
Mittwoch des Rabatt-Spar-Vereins.

**Honigkuchenbruch**  
soweit Vorrat reicht, empfiehlt billigt  
**Karl Tornow,**  
Leipzigerstraße 82.

**Sonnenvögel** fauft Dienstag und  
Donnerstag nachm.  
über bessere Stämme u. größere Vögel.  
Bitte Adresse abzugeben, da solche in  
der Wohnung abgeholt werden.  
**A. Schmieder,** Freientstraße 5, I.

**Süddeutscher  
Postillon**  
Nr. 1.  
Preis 10 Bfg.  
ist erschienen und zu beziehen durch  
die Austräger und die  
**Volksbuchhandlung,**  
Geiststraße 21.

**Schaffnerfilzstiefel,  
Schaffnerpelze,  
Schaffnermäntel,**  
getragen und gut erhalten, bei  
**J. Sternlicht, Alter Markt 11.**

**Konsumverein für Dieskau  
und Umgegend**  
eingetr. Genossenschaft m. b. G. u. H.  
Wir suchen zum 15. Jan. 1904 eine  
2. Verkäuferin. Vorstellung nötig  
bei **Ed. Güter, Zwintzstraße.**

Ein Arbeiter mit guten Zeug-  
nissen auf dauernde Beschäftigung  
act. **J. Sternlicht, Alter Markt 11.**  
**Osendorf.** Wohnungen mit Garten  
u. Stallung, n. 20-30 Tlr.,  
zu vermieten. Näheres im Neubau da!

Sonnabend abends 11 Uhr starb  
nach schwerem Leiden mein lieber  
Mann der Maler  
**Alfred Biesecker**  
im 44. Lebensjahre.  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
**Ww. Klara Biesecker**  
geb. Ehring.  
Die Beerdigung findet nächsten  
Mittwoch nachm. 3 Uhr auf dem  
Zwintzriedhof statt.

## Prima Briketts u. Pressteine

in bester Qualität  
offerieren frei Gehalt zu ebener Erde oder Keller,  
Briketts pro Tonne 65 Pf.  
Pressteine pro 1000 Stück 12.50 M.  
bei promptester Bedienung.

**Halle'sches Kohlenwerk,**  
G. m. b. H.  
Brüderstraße 11. Telefon 782.

## Der illustrierte Neue Weltkalender

für das Jahre 1904

mit einem bunten Titelbild

„Die Kohlen-sammlerin“.

Preis 40 Pf.

Zu haben in der

**Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.**

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
Am Niedrigplatz, nächste Nähe des  
Courts-Balnhotes.

**Ganz Halle**  
spricht von dem  
glänzenden  
vielseitigen  
**Apollo-Programm!**  
Jede einzelne Pièce  
eine  
**Glanznummer!**

## Panorama Zeitz.

Vom 3. bis mit 9. Januar.  
3. Anlauf.  
Hochinteressante Reihe von Regitz  
nach Texas.

## Leuchtes Restaurant

Wörmitzerstraße 98.  
Morgen **Schlachtefest.**  
Dienstag  
Wirt auch außer dem Hause.

Verkaufe ästhetisch. edlen Röhbaum-  
leuchter für 2 M. und lauberes tot-  
braunes Stofflein für 20 M.  
**Gaßbörnerstraße 4, I. Tr. v.**

## Apfelsinen!

Die bekannt hochsein im Geschmack.  
für Wiederverkäufer billigte Preise.  
Nach außerhalb promptester Versand.  
**Richard Kannegiesser,**  
Obsthandlung, Unterberg 6.

## Polinen

so lange Vorrat  
à Pfund 25 Pf.  
offeriert

## A. Trautwein

Große Ulrichstraße 31.

## Das meiste Geld

zahlt stets  
für ganze Nachlässe von Möbeln,  
Läden, Kontor- u. Restaurations-  
Einrichtungen, fow. Geldschranke,  
Pianosos etc.

## Friedrich Peilleke

Telephon 2450. Geiststraße 25.

Meinen werten Freunden und Gön-  
nern ein

**fröhliches Neujahr!**  
**Max Wehle und Frau.**

Wohn. 45 Tlr., St., K., 2 Ställe,  
Keller u. verm. Dienst, Berlinstr. 14 b.

## Stilleben in den Wahlen.

Die genaue Durchsicht der Reichstags-Wahlzettel, die für jeden einzelnen Wahlkreis einen ganzen Berg dieser Altenbündel ausmachen, ist nicht ohne unterhaltend; freilichweise ist diese zeitraubende Arbeit vorgarum verdammt langweilig. Bei dem jedoch das Etwasliche ausreicht, daß es sich durch die beliebigen Aufeinanderdrücker, der kommt am Ende doch auf seine Kosten.

Beim Zusammentritt jedes neu gewählten Reichstags müssen aus allen 397 Wahlkreisen Deutschlands die gesamten Wahlzettel nebst den bei der Wahl benutzten Wahllisten und Gegenlisten der einzelnen Kreise und schließlich für ungültig erklärten Stimmzetteln an den Reichstag eingereicht werden. Für die Nachprüfung jeder einzelnen Wahl und zwar auch derjenigen, gegen welche ein Protest nicht eingegangen ist, werden je zwei Abgeordnete bestimmt, der eine als Referent, der andere Korreferent. In den meisten Fällen werden die Nachprüfungen, wenn ein Wahlprotest nicht vorliegt, zwar nur oberflächlich vorgenommen und mehr als Formsache aufgefaßt; immerhin sind in diesem Jahre fünf Mandate auf Grund der Nachprüfung durch Mitglieder des Reichstags angefochten worden. Die auf diese Wahlen bezüglichen Akten gehen gleich mit den Akten solcher Kreise, aus denen Wahlproteste vorliegen, an die Wahlprüfungs-Kommission, wo sie einer sehr gründlichen Durchsicht unterzogen werden. Nach dem Votum der Wahlprüfungs-Kommission, die wiederum für jede angefochtene Wahl zur Berichterstattung einen Referenten und einen Korreferenten ernannt, entscheidet sich der Reichstag für Anerkennung oder Aufhebung der Mandate oder für Beweisüberhebung.

Wie schon in Nr. 205 unseres Blattes mitgeteilt worden ist, wird die Wahlprüfungs-Kommission diesmal über 81 Wahlproteste an entscheiden haben, und eine der letzte Proteste erwidert sein worden, dessen letzte zwei, drei Jahre ins Land geschoben sein. Das eine ist Konserervative und Nationalliberale, dürfte schon jetzt feststehen, denn es sind auch bei der letzten Wahl wiederum ordnungsgemäße Wahlbeeinträchtigungen und Wogeleien vorgekommen, die ins Wahrgang gehen. Die „modernen Barbaren“, wie Bernhard v. Bülow ins Sozialdemokraten nannte, haben dagegen trotz ihrer von Rangherin angebotenen „Terrorismus“ und obwohl sie in 306 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt hatten, nirgends Anlaß zu Wahlprotesten gegeben. Solchen Terrorismus der Gesetzlichkeit kann man sich schon gefallen lassen.

Während die Untersuchungen der Wahlprüfungs-Kommission der Terrorismus haarscharf unter Umgehung seitens recht zahlreicher Wahlvorsteher und Wahlprüfer der Gegen aufgebunden haben, man hier auf die verschiedenen Methoden eingegangen werden, mit Hilfe deren manche Wähler durch Abgabe ungültiger Stimmzettel sich selbst des Wahlsrechts berauben.

Wenn auch in den einzelnen Wahlkreisen die Zahl der ungültigen Stimmen nur gering ist, so summiert sie sich doch im Reiche zu einer ganz erheblichen Summe. Bei den Hauptwahlen 1898 wurden in den 397 Wahlkreisen nicht weniger als 34.011 ungültige und 13.846 zerplitterte Stimmen abgegeben. Bei den diesjährigen Reichstagswahlen betrug die Zahl der Wahlberechtigten 12.531.248, die Zahl der abgegebenen Stimmen 9.533.794, das sind 76,1 Proz. der Wahlberechtigten. Gültige Stimmen wurden jedoch nur 9.495.587 abgegeben, so daß nicht weniger als 36.207 Stimmen für ungültig erklärt wurden. Mit den 11.884 zerplitterten Stimmen hatten also gemäß 50.000 Wähler ihr eigenes Wahlrecht illusorisch gemacht. Unter zerplitterten Stimmen versteht man solche, die zwar an sich gültig, aber auf Personen gefallen sind, die in dem Kreise nicht als Kandidaten aufgeführt waren und darum nur von ganz vereinzelten Wählern und Wählerinnen. In mehreren Fällen sind in Halle und den Nachbarkreisen solche zerplitterte Stimmen zu Unrecht den ungültigen zugehört worden.

In der acht Wahlkreise des Bez. Bez. Halle-Merseburg gab es bei der diesmaligen Reichstagswahl 259.462 Wahl-

berechtigte. Von diesen lösten 208.408, das sind 79,6 Proz., ihr Wahlrecht aus 53.054 Wahlberechtigten. Von dem übrigen Teil derselben, blieben dem Wahlrecht fern. Von den abgegebenen Stimmen wurden bei den Hauptwahlen 1073 für ungültig erklärt und 163 als zerplitterte notiert. Bei den Stichwahlen fallen zwar die zerplitterten Stimmen fort, weil da ohne weiteres jede Stimme für ungültig zu erklären ist, die auf einen anderen als auf einen der beiden Stichwahlkandidaten fällt; dafür steigen aber die ungültigen Stimmen in den fünf Wahlkreisen unseres Regierungsbezirkes, in denen diesmal Stichwahlen vorgenommen waren, auf 1223, während in denselben fünf Wahlkreisen bei der Hauptwahl nur 456 ungültige Stimmen zu zählen waren.

In den einzelnen Wahlkreisen ergibt das Studium der Wahlzettel folgende Kuriosa:

### 1. Halle und Saalfreis.

Daß dieser Kreis diesmal von einer Stichwahl veronten blieb, ist bekannt. Von den 47.984 Wahlberechtigten lösten 40.057 (83,5 Proz.) ihr Wahlrecht aus, und von diesen Stimmen entfielen 20.439 (51,2 Proz.) auf den sozialdemokratischen Kandidaten Kauer, 9.057 (23 Proz.) auf den freiwirtschaftlichen Kandidaten Schmidt, 9.433 (23,8 Proz.) auf den Nationaldemokratischen Amtskandidaten Dr. Bindel, der sich zwar die Einfache eines Angehörigen der freiwirtschaftlichen Vereinigung angelehnt hatte, für den aber alle reaktionären Kräfte ihr Stimmlosetz anstimmten. Außerdem wurden 46 Stimmen für das Zentrum gezählt, 31 Stimmen als zerplitterte und 153 als ungültig bezeichnet, in mehreren Fällen, wie wir hier werden zu Unrecht.

Zunächst gab 9 Wähler in Halle und Saalfreis leere Kuverts ab. Das ist damit bezweckend, ist rätselhaft. Vielleicht gehörten sie gleich den 20 anderen Wählern, die ein uneheliches Stück weißes Papier in das Kuvert gesteckt haben, zu den armen Leuten, die als Beamte ihr Zeelenheil zu veranlassen wählten, wenn sie ihre Überzeugung gegen sozialdemokratische Wahlen, denen es aber doch wider den Strich ging, für einen der anderen Kandidaten zu stimmen. Um nicht dem Vorwurf auf sich zu laden, der Wahl fern geblieben zu sein, gaben sie schließlich leere Kuverts oder uneheliche Zettel ab; einer dieser leeren Zettel bestand aus einem kleinen Stückchen gelbes Papier; ein anderer hatte ein nichtiges Wittenortens-Kuvert kalt Stimmzettel ins Kuvert gesteckt.

13 Wähler wollten durchaus den Sieg an die Fahne ihres Kandidaten leisten; sie steckten darum gleich mehrere Stimmzettel für denselben Kandidaten ins Kuvert. Zumeist griffen freijüngliche Wähler zu diesem Mittel. 9 derselben steckten je 2 Schmidt-Zettel in ihr Kuvert, dreimal fanden sich je 2 Kauer-Zettel und einmal 2 Bindel-Zettel in einem Kuvert. Sofern das absichtlich geschah, ist, handelt es sich um einen ebenbürtigen Kandidaten als nachfolgenden Kandidaten; denn nach dem Wahlreglement wird in diesem Falle nur einer dieser Stimmzettel gezählt, der andere als nicht vorhanden betrachtet.

Komische Stimmzettel und Notizen, welche zwar einen der jetzt an Stimmzettel genannten, aber den Namen ausgeföhrt und seinen anderen hintergeschoben haben. Natürlich sind auch diese Stimmen ungültig. Meist dürfte das sinnlose Manöver von solchen Leuten ausgeführt werden, die nicht wagen, offen Farbe zu bekennen. Die meisten solcher Zettel sind in den Nachbarbezirken des Saalfreises abgegeben worden. Doch kamen auch in Halle einige dieser Zettel zum Vorschein. Ingesamt wurden 22 Bindel-Zettel, 12 Schmidt-Zettel und 11 Kauer-Zettel durchgehenden abgegeben, ohne daß ein anderer Name auf dem Zettel geschrieben worden war. Die Zahl der Fälle, in denen ein gedruckter Name durchgehenden und ein anderer darüber oder darunter geschrieben worden ist, sind dank des Wahlreglements fast auf Null gesunken. Mehrere dieser Zettel waren ungültig, weil bloß „Kauer“ oder „Schmidt“ dazu geschrieben worden war, die Verdon des Gewählten also nicht unweifelhaft bezeichnet war.

Noch merkwürdigerer Käuze als die, welche leere Kuverts, weiße oder durchgehende Zettel abgegeben haben, sind die

jenigen, welche zwei oder mehrere Zettel, die auf verschiedene Kandidaten lauten, in einem Kuvert steckten. Das ist schon mal vorgekommen. Die einen hatten Kauer und Bindel im Kuvert miteinander ehelich verbunden, die anderen Kauer und Schmidt, die dritten Schmidt und Bindel. Vermutlich handelt es sich dabei um Schläuberger, die dem einen Geldstückhänden auf Ehre und Gewissen veridieren, sie hätten „auch Kauer gewählt“, während sie dem Anderen gestimmten mit Biedermannsmeine schwören, ihre Stimme sei auf Schmidt oder Bindel gefallen. Recht haben sie ja; aber natürlich zählt keiner ihrer Stimmzettel, sondern beide sind ungültig. Im 34. Halleischen Wahlbezirk (Wahllokal Restaurant Wiede, Wilhelmstraße) meinte es ein Wähler mit allen drei Kandidaten gleich gut; deshalb packte er träulich je einen Zettel für Kauer, Schmidt und Bindel in sein Kuvert.

3061 Wähler schrieben ihre Namen mit auf den Stimmzettel und machten diesen dadurch ungültig. So fand auf einem Schmidt-Zettel, ausbrennende Zeichen „Hoff Vogel“, „Alter Markt Nr. 29“; in einem Bindel-Zettel hatte unterzeichnet „Paul Borkert, cand. jur.“ Auch Wilhelm Preller, Stimmzettel 26“ hatte seinen Schmidt-Zettel unterschrieben. Mit besonderer Gründlichkeit verfuhr ein Wähler, der auf einen Schmidt-Zettel zuzugriffte: „Gewählt vom Lehrer Wipprecht, Götterstraße 39 II.“ Ein Lehrer konnte immerhin schon wissen, daß er dadurch seinen Stimmzettel ungültig macht, da jeder Stimmzettel ungültig ist, der außer Namen, Beruf und Wohnort des Kandidaten noch irgend einen anderen Vermerk enthält. Vor allem hätte der Wahlvorsteher Maurermeister Franz Karl das wissen müssen, der laut Bescheidern des Wipprechtigen Stimmzettels für gültig erklärte, was durchaus unzulässig war.

Dagegen wurden zu Unrecht für ungültig erklärt im 10. Halleischen Bezirk drei Stimmzettel, welche lauteten auf „Zukunft Dr. Borch, Breslau“. Der Wahlvorstand (Voritz) Fabritant Dr. Borch erklärte, die Zettel lauteten auf eine nicht wählbare Person, Dr. Borch war aber der Kandidat der Zentrum für unseren Bezirk. Die Stimmen waren gültig; sie waren eben den zerplitterten zugehört. Ebenfalls zu Unrecht für ungültig erklärt wurden im 28. Halleischen Bezirk (Vorsteher: Subdirektor Berner) ein Zettel auf „Hr. Graf Ballestrin, Pannowitz (D.Sch.)“, ein anderer auf „Zukunft Dr. Borch, Breslau, ein dritter auf „Ghochgeschick, Götterstraße, Gießen“. Sämtliche drei Zettel waren gültig und den zerplitterten Stimmen zugehört. Auch im 29. Bezirk wurde ein vornehmer Borch-Zettel für ungültig erklärt. (Vorsteher: Zimmermeister Brigitt.) Dasselbe wiederholte sich im 32. Bezirk (Vorsteher: Buchbindermeister Wegmann), der außerdem noch einen Zettel auf „Herrn A. D. Friedrich Kaumann, Berlin-Schöneberg“ für ungültig erklärt hat. Im 33. Bezirk (Vorsteher: Tischlermeister Habdick) wurde ein ganz vornehmer Zettel auf „Ghochgeschick, Heilmann und Schirmer, Gießen“ für ungültig erklärt. Im 36. Bezirk dagegen (Vorsteher: Agent Lüttig) wurden Borch- und Kaumann-Zettel, wie sich's gehört, den zerplitterten Stimmen zugehört. Im 46. Bezirk (Vorsteher: Kaufmann Rich. Hymann) wurden wieder drei richtige Borch-Zettel für ungültig erklärt. Für die Zukunft müssen die Wahlvorsteher beachten, daß Personen, die nicht offiziell als Kandidaten aufgeführt worden sind und nur vereinzelte Stimmen erhalten, deshalb durchaus noch nicht zu den „nicht wählbaren Personen“ gehören. Mit vollem Rechte wurde denn auch im 42. Bezirk ein Schmidt-Zettel für gültig erklärt, auf dem der Name durchgehenden und darüber geschrieben war „Oberbürgermeister Stauder“. Höchstens hätte insoweit Fehlens der Ortsbezeichnung bei diesem Zettel die Ungültigkeit ausgesprochen werden können.

Ueberhaupt ist nötig, daß sich die Wahlvorsteher vorher über die einzuhaltende Praxis einigen. Im 23. Bezirk wurde beispielsweise ein geschriebener Zettel „Dr. Bindel“ für gültig erklärt, weil der Wahlvorsteher, Kaufmann Carl Schöber, überzeugt war, es sei der Amtskandidat Dr. Bindel in Halle gemeint. Auch einen Zettel mit „Herrn Amtsgeschäft

# Arbeiter! Gedenket der kämpfenden Weber in Grimmitzschau!

## Von der Gedankenlosigkeit des Glückwunsches.

Unter der Überschrift Moderne Gesellschafts-Philosophie ichreibe Aufsatze im Heften der Frankf. Sta.: Als Julius Gahr die Sonne, die Leuchte des Weltalls, zum unbedenklichen Buchhalter der Zeit machte und seinen neuen Kalender bei Schuler und Schuler auf Wintertagen erscheinen ließ, fand er es zur Regularisierung nötig, daß zwischen November und Dezember zwei neue Monate eingeschoben würden. Das Jahr, das der neuen Zeitrechnung vorausging, hatte 445 Tage und hieß deshalb annus confusionis, das Jahr der Verwirrung. In diesem Abschnitte der einig rollenden Jahrhunderte, da alles nicht durchgerechnet wurde, wurde die Neujahrsgratulation eingeführt. Julius Gahr schickte die erste an Pompejus und schrieb darauf: „Seeben habe ich das neue Jahr erstanden, zu dem ich dir hiermit Glück wünsche.“ Und Pompejus antwortete darauf kurz und bündig: „Keine Unruhe!“ Im Vertrauen gelang Pompejus ist der einzige Mensch, der das Recht an rechter Stelle fand; es ist natürlich seine Urkunde gegeben, aus der man seinen Nebenmenschen gerade am Neujahrs-morgen Glück wünschen soll.

Erfreut einmal nicht es zu dem. Es läßt sich tausend zu eins wetten, daß einem Manne, der im Orte heiratet, gerade so am Neujahrs-morgen Glück gewünscht wurde, wie der Frau, die sich im August ideben läßt. Das ist der beste Beweis, daß Fortuna sich durch Neujahrs-glückwünsche in der Verteilung ihrer Gaben nicht betören läßt. Denn ohne allen Zweifel können in dem angeführten Beispiel Er zu gut wie Sie mit dem eingetretenen Ereignissen Glück oder Unglück gehabt haben. Das ist individuell. Was dem einen in Uhl - sagt Fritz Reuter - ist dem anderen in Nadiaga! Wenn man also am 1. Januar seinem Nebenmenschen Glück wünscht, so hat das grade so viel Bedeutung wie wenn man jemandem sagte: Mein Herr, Sie sehen sehr ähnlich aus! Wie hier die Verdon, so sieht dort das Ereignis zur Verwirklichung des Gedankens. Und wenn alle Nebenmenschen Gedankenlosigkeit sind, so ist die Neujahrsgratulation der Embryo der Gedankenlosigkeit, der sich im Laufe der Jahre zum konzentrierten Wöllm auswickelt. Einen Fall magenannt; wenn nämlich der Neujahrswunsch zu einem Kränzelel verhilft. Man nennt diesen Fall reservatio

mentalis, zu deutsch: Vinteridee, d. h. man wünscht irgendjemandem außer dem andern, innerlich aber selbst das Glück, das mit dem Empfang des Kränzelels vollendet ist. Zartwied.

Zweitens lassen Neujahrskarten Geld. In Amerika soll es Karten geben, die aus einem Gulde bestehen und mit Willkuren belegt sind. Jeder bin ich nicht in der Lage, über die Zweckmäßigkeit zu georteter Gratulationen aus eigener Erfahrung näher Auskunft zu geben. Jedenfalls kann man solchen Karten einen gewissen Wert zu sprechen. Der gewöhnliche Straßendiebes kommt nach Golde höchstens den Schnitt zu leben, der die Karten mehr oder weniger gelindmässig umtaut. Es ist unglücklich, wie verächtlichartig das Material ist, das zu diesen Glückwünschimpfen degradiert wird. Man kann Karten aus Glend. Zinn, Silber, Gold, Eisen, Messing, Glas und Kupfer stellen finden, um zu verfertigen sind die, auf denen nichts weiter steht, als: Profit Neujahr! Man tut am besten, sie mit wendender Post weitzugewand, soll aber dabei aus Höflichkeitsergründen nach Kräften darauf bedacht sein, daß man die Karte nicht etwa an ihren Abnehmer zurückschickt.

Drittens erproben das Gratulieren Zeit. Bis man sich durch hundert Neujahrskarten durchgehenden hat, ist einem außerdem die Zunge wood. Dazu kommt noch, daß man immer einige seiner Bekannten vergessen wird. Diese werden dann in der Regel sehr böse, daß sie nicht durch eine Neujahrskarte in Formobert worden, besonders wenn sie überreits so gedankenslos waren, so gratulieren. Die Neujahrskarten sind im hoher der Gesellschaftsordnung typisch geworden. Ein vernünftiger Mensch würde auf sie nur hoiz sein.

## Gleises Feuilleton.

### Stadt-Theater.

Die Wirksamkeit des Intendanten Villers als Theaterdirektor erziele im Raub der Sabinerinnen läßt sich kurz in die Worte zusammenfassen: Da blieb kein Tag tränenlos. So unbedingte Beifall erfüllt nicht unter Stadt-Theater wie am Sonntagabend. In der ersten Vorstellung der Sabinerinnen Multiple Gebührens, das es trotz ihres Alters von neunzehn Jahren gern wieder herausgehört wird, so wirkt es mit

Herrn Villers als Erziele unwiderstehlich; denn Herr Villers handhabt den sächsischen Dialekt fehlerlos und weiß immer neue zeitgemäße Dinge anzudeuten. Neben Villers behaupteten sich allerdings auch Herr Siegel als Direktor Gollmann, Frau Gollmann als Dr. Neumeister und Stahlgberg als Weindänder Groß. Herr Siegel, Frau Gollmann und Frau Gollmann als Marianne ein und führte die Partie sicher durch. Herr v. Kroll spielte frisch die Rolle der Paula und Herr Kaufmann die des Emil Groß. Der Vorhang mußte sich nach Schluß der Aufführung wiederheben, ehe der Vorhang sich zog.

## Neues Theater.

Herr Direktor Maubner zeigt den anerkanntesten Mut diesen Winter seinen Theaterbesuchern mehr Positiven vorzutragen, die des Sentiments entbehren. Eine sich der Bräuterei schuldig zu machen darf man ausdauern, doch in den letzten Jahren die deutschen Bühnen soll überhandnehmen wurden mit Werken, deren Will sich in gewagten Situationen erschöpfte. Aber was von Anekdoten galt, das he nämlich gut sein müssen, um fertig sein zu dürfen, gilt auch vom Lustspiele. Wenn es sonst das nötige dramatische Bewußt ist, darf es schon etwas Sentiment bringen; es darf aber nicht im Darbieten von Haupt- und Nebenrollen, seinen Wert erheben. Der fehsigste Geburtstags von Heinrich Lee führt in das Heim des unbekannteren Dichters Hofmann, der sich mit 70 Jahren und trotz einer feierlichen Frau die ganze Akademie eines höchstem Nimmings gewahrt hat. Angeregt durch einen stillen Verehrer Hofmanns, den Gärtner Gubnholtz, benutzt der Berleger Hofmanns dessen 70. Geburtstag, um ihn durch Reflektionen in den Blättern als Göttergröße ersten Ranges anzuweisen zu lassen. Er findet dabei die Größe des Professors Kleinmüller, dessen Feindschaft Hofmanns vor 45 Jahren in Form gewahrt ist. Hofmann will sich zuerst nicht in die Öffentlichkeit ziehen lassen; aber die Reflektionen bewegen ihn, und der alte Knabe glaubt schließlich selbst an seine hervorragende Bedeutung. Die Erinnerung läßt nicht auf sich warten. Die große Geburtstagsfeier ist vorüber; die Anekdoten über den Sublime veridieren. Eine sich der Bräuterei schuldig zu werden nicht gewahrt, und so Hofmann auf Mühnung seiner Frau die Neudeuterei gefündigt hat, halten wieder die kleinsten Sorgen ihren Einzug. Hofmann gewinnt sich da



# Halle und Umgegend.

Halle, 4. Januar.

## Die Galleische Gewerkschaften

zur gegenseitigen Überwindung der Sozialdemokratie hat bereits das Aktionsprogramm vorbereitet, nach welchem wir fortgeredet und teilzunehmen werden sollen. Da aber in der Welt des Kapitalismus auch das Geld, Geld und nochmals Geld gehört, wird jetzt dazu übergegangen, den Idealismus der Sozialisten vermindert in flingende Kränze umzuwickeln. Dem Jahresprogramm — unterem vorigen Bruderkat hat ein aus Berlin, im Dezember 1903\* abgegebener Briefteil vorgelegen, der folgenden Vorkat hat:

In einer Zusammenkunft von Unterzeichnern dieses Kurses in Halle wurde beschlossen, ihre Bestrebungen mit denen von anderer Seite zu gleichen Zielen gelagerten Vorgehen zu vereinigen, und überhaupt für alle gleichartigen Bestrebungen einen Mittelpunkt durch Gründung eines Verbandes zu schaffen; es wurde ferner ein vorläufiger geschäftsführender Ausschuss gewählt, der hiesig, zusammengetreten ist und die in der Beilage enthaltenen Vorläufe hinsichtlich des Zweckes, der Organisation und des Arbeitsplanes des Verbandes entworfen hat. Auf Grund dieses Programms sollen vorerst weitere Mitglieder gewonnen werden. Der Verein soll erst dann wirklich ins Leben treten, wenn sein Bestehen durch eine entsprechende Mitgliederzahl und ihre in angestellter Unternehmung auf Jahre hinaus gesichert ist.

Hinsichtlich der Beiträge wurde beschlossen, den Jahresbeitrag sehr niedrig, und zwar auf 1 Mark zu bemessen, um Mitglieder aus allen Kreisen, namentlich aus dem Handwerkerstande zu gewinnen; es ist indes selbstverständlich, daß die Gründung des Verbandes unmöglich wird, wenn sich die Wohlhabenden aus Furcht des Mitgliedsbeitrages bedürfen, daher ist beschlossen worden, zunächst außer den ordentlichen noch stiftende Mitglieder mit einem einmaligen Beitrage von mindestens 100 Mark zu gewinnen, im übrigen aber an alle, die dazu in der Lage sind, die Bitte zu richten, sowohl durch größere einmalige Zuwendungen als namentlich durch Bestimmung eines reichlichen Jahresbeitrages für die nächsten fünf Jahre die Gründung des Verbandes zu ermöglichen.

An die geehrte Herr, richten wir die ergebenste Bitte, durch beifolgende Erklärung Ihre Mitgliedschaft zu dem nach Maßgabe des vorstehenden Planes zu gründenden Verbande zu spenden des Herrn Generalsekretärs Dr. V. Kiebert in Gütigkeit zu erlangen, die wir zu danken zu wollen. Von dem Erfolge dieser Werbung wird abhängen, ob unsere Idee ausführbar ist, und bitten daher dringend um Ihre tatkräftige Unterstützung. Die Gründungsliste ist an die Mittelschulische Darlehnskasse in Berlin W. Wilhelmstraße 6, Konto „Herr Dr. V. Kiebert“ zu adressieren. Der vorläufige geschäftsführende Ausschuss wird sich bemühen, die notwendigen Anordnungen für die Gründung des Vereines einzugliedern zu befehlen. Folgen ca. 25 Unterschriften des Ausschusses.

In der Beilage wird über die Art der Sozialistenbämpfung, die der „Reichsverband“ leisten soll, ausgeführt:

Insbesondere will der Verband durch Wort und Schrift in allen Gegenden Deutschlands und in allen Volkstümlichen Parteien zu verbreiten suchen über das wahre Wesen der Sozialdemokratie und darüber, was sie in Wirklichkeit will, was sie für die Gesamtheit und für den einzelnen Staatsbürger tut und bedeutet, und was von ihr Kultur, Wohlfahrt und persönliche Freiheit zu erwarten haben. Namentlich will der Verband in der Arbeitererschaft die Erkenntnis erwecken, daß die Sozialdemokratie nicht ihren wahren Interessen dient, sondern diese nur dazu benützt, um mit ihrer Hilfe eine politische Macht zu erlangen, die in dem Namen Sozialdemokratie revolutionären und internationalen Endsieles ermüde.

Der Reichsverband will aber auch diejenigen Kreise, die unter dem Lude des sozialdemokratischen Lerverismus unmittelbar zu leiden haben, insbesondere die Arbeitererschaft und den Mittelstand gegen sozialdemokratische Anforderungen in jeder möglichen Weise kämpfen.

Die Vorbereitungen zu dieser Sozialistenbämpfung sind überaus gründliche. Man geht nicht ledigst auf die große Arbeit. Man will alle Seitenkräfte schaffen, daß der Apparat gut funktioniert. Man will die Wohlhabenden ganz Deutschlands organisieren. Man will bedeutende Mittel sammeln. Betriebsbriefe werden reichlich ausgeandt. Es soll etwas Großes zu stande kommen. . . . Wenn es nur möglich ist heißt: Die Berge wollen gebären, ein lächerliches Mühseln wird geboren!

Es mag sein, daß jahrelange Bettelmühe eine Quantitätsagitation zu Werke bringt, gegen die selbst die Verarmung der Mühen-Neden verjagt, aber in der Qualität dürfte, nach der Geistesweise der bisherigen Anfindungen zu schließen, höchstens ein Mühseln herbeizupfen.

Aber selbst dieses Mühseln kann kein Unwesen nicht im Berborgenen treiben; die sozialdemokratische Presse jaht es an die Feindseligkeit, die das große Werk nur begonnener hat. Kommt der Volkswohl in Hannover den Inhalt des neuesten Heftes in Wortlaut mitteilen, so ist am Sonntag die Magdeburger Volksstimme sogar in der Lage, die Mitglieder des Ausschusses zu nennen. Auch bestimmte Parlamentarier fehlen natürlich auch politische Sachverständige nicht, die es noch nicht zu einem Mandat gebracht haben, ja, es sind sogar Leute darunter, die sich sonst gern ein liberales Mühseln umhängen. Und da dürfte es nicht ohne Interesse für die Leser des Volksbates sein, wenn sie unter den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses zur Bekämpfung der Sozialdemokratie den Gch. Kommerzienrat Lehmann in Halle finden. Aber auch sonstige Leute Bekannte fehlen nicht. Da steht oben der Maurer- und Zimmermeister Albrecht in Kölsch, Obergeschäftsmacher des Kölscher Maßbrettes und Vorsteher des Allgemeinen Arbeiterverbandes der Kreise Vitzthum und Delsitz. Wo Albrecht steht, darf Kunde nicht haben. So steht dann ein gewisser: Fabrikdirektor Dr. Kuntze in Kölsch, Vorsteher des Bezirgs Proo. Delsitz, Fabrikbesitzer in Kölsch, Vorsteher der Maschinenfabrik des Bezirgs der Deutschen Zucker-Industrie. Er hat schon bei der Reichstagswahl im Juni des vorigen Jahres die Sozialdemokratie zu zerbrechen versucht mit dem Erfolge, daß der sozialdemokratische Kandidat 3000 Stimmen mehr erhielt, wie bei der 1898er Wahl. Noch auf einen anderen bekannten Namen folgen wir: Vergrat Schröder in Giesleben, Ober-Berg- und Hüttenbetriebs der Mansfelder Bergwerkschaft. Daß die letztere Gesellschaft ihren Vertreter in den geschäftsführenden Ausschuss ernannte, ist nach der phänomenalen Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen — 6250 oder 25 Prozent — nicht zu verurteilen. Schwer verständlich ist mir der Widerspruch, den sich die Presse der Gesellschaft insofern zu schulden kommen läßt, als sie behauptet, im Mansfelder Güte es keine Sozialdemokraten, und trotzdem nicht müde wird, die Staatsgewalt gegen diese nicht vorhandenen Sozialdemokraten aufzurufen.

Wer e i n e r steht in diesem verworrenen Kreise, einer, der schon 1898 blutige Ration durch die Sozialdemokratie drohe, der sich um ein Barlagsgesamt bemüht, um den großen Ver-

nichtungsfrei im Unterparlament einleiten zu können — der unermessliche Suchs nach. Die konnte man ihn nicht geben? Oder wollte man das Sozialbämpfungswort nicht durch ihn kompromittieren?

Genug, die mitgeteilten Namen lassen erkennen, daß man es mit keiner lokalen Aktion zu tun hat. Die Dessen brauchend Geld, und da kann man sich mit einem großen Gelde die entsprechenden Bestenisse um das Vaterland erwerben. Je höher die Zeichnung, desto größeren Ruhm kann man auf diesem Gebiete ernten. Die Form der Beitrittserklärung ist ganz dazu angetan. Es hat folgenden Wortlaut:

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zu dem geplanten Reichsverband gegen die Sozialdemokratie für die Jahre 1904 bis 1908:

1. mit einem Jahresbeitrag (mindestens 1 M.) und mit
2. als stiftendes Mitglied (mindestens 100 M.) mit
3. mit einer einmaligen Zuwendung von . . . M.

Unterdrückte Name, Ziel, Beruf und Adresse:

\* Diese Form der Unterfertigung ist nicht als für solche gewählt, die dem Verband eintritten noch nicht als Mitglied beitreten, aber seine Ziele fördern wollen.

## Wohlfühlertätigkeit ist kein großer Unflug.

so entschied am Sonntag das Schöffengericht, Abteilung für die Unterbreitungen, unter Vorsitz des Hofraths Niedermann in der Sache unseres Kollegen, Redakteur Robert Fette, der durch ein am 6. November v. J. im Volksblatt veröffentlichtes Eingeklagtes großes Unflug verurteilt worden ist. In der unter Ammonstung des Vorsitzenden Notiz, worin mitgeteilt worden, daß das Hofmannsche Schöffengericht nicht zur Verfügung steht, die Arbeitererschaft mühte wissen, was sie zu tun habe und möge dieses besonders bei der bevorstehenden Rimez berücksichtigen. Genosse Fette übernahm die Verantwortung für die Notiz und berief sich darauf, daß nach den höchsten Entscheidungen aus der Notiz kein großer Unflug herausgelassen werden könne. Die Notiz enthalte nur eine straflose Mitteilung. Dem Ammonstung war entgegengezierter Meinung und beantragte 15 M. Geldstrafe, vertrat die Ansicht, daß nach einigen Rechtsprechungsentscheidungen durch die Presse großer Unflug begangen werden könne. In solchen Fällen werde aber vorausgesetzt, daß eine unmittelbare Verletzung des Publikums stattgefunden haben müsse. Eine Verletzung, durch die der öffentliche Bestand der öffentlichen Ordnung gefährdet werden könne, liegt hier nicht vor. Es sei nur mitgeteilt, daß der Arbeiterchaft jenes Lokal nicht zur Verfügung stehe und sie sich darnach richten möge. Von Behörden, die den Besuch von Theaterstätten verbieten, werde doch teilweise nicht anders gehandelt. Strafbares sei in der Notiz nicht enthalten. Ein direkter Vorstoß liegt nicht vor. Im ungünstigsten Falle könne sich der Herr Hofmann verlegt fühlen; damit habe aber keine Verletzung der öffentlichen Ordnung stattgefunden. Der Angeklagte sei freizusprechen. Das Gericht erkannte, wie schon mitgeteilt, dem Antrage des Verteidigers gemäß auf Freisprechung. Im Gegenzug zu dessen Ausführungen nahm es aber an, daß die Notiz zweifellos eine direkte Wohlfühlertätigkeit enthalte. Solche Erklärung enthalte aber keinen großen Unflug. Allerdings habe das Schöffengericht im Jahre 1895, so wurde in der Verhandlung ausgeführt, einen solchen Vorwurf als Unflug erklärt. Einmüher habe es aber auf Veranlassung der preussischen Kultusverwaltung, die Rechtsritirer vermutete, und befürchtete, es könnten durch Belogung der Entscheidung Unzufriedenheiten, eine andere Entscheidung gefällig. Nach letzterer Entscheidung mühte eine allgemeine Verurteilung stattgefunden haben. Dies war aber bei der vorliegenden Notiz nicht der Fall und deshalb die Freisprechung geboten.

Der letzte Zug des alten und der erste Arbeitstag des neuen Jahres haben mit Freisprechungen für uns geendet. Fortsetzung ermunlich!

## Die öffentliche Gewerkschafts-Verammlung.

In welcher Gen. Gildener über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats im Jahre 1903 Bericht erstattet, wird am 17. Januar, mittags 1/2 Uhr abgehalten. Der Bericht soll alsbald in Druck gegeben werden.

Die nächste Kartellung findet am Freitag, den 8. Januar, im Weissen Hof statt. In derselben wird u. a. der Jahresbericht des Vorstandes und der Kollationskommission erstattet. Die Kartellung werden erwidert, bis im Dezember der erhaltenen fruchtigen Fragebogen unbedingt in der Sitzung abzugeben, da dieselben noch für den diesjährigen Sekretariatsbericht mit bearbeitet werden müssen. Das Nichtabgeben würde die Herausgabe des Jahresberichts verzögern. Die Fragebogen haben die Gewerkschaftsleiter auszufüllen. Genoss müssen in der nächsten Kartellung die Beschlüsse für den Jahresbericht des Sekretariats abgeben werden. Bis jetzt haben erst folgende Gewerkschaften Berichte bestellt: Bauarbeiter, Buchbinder, Brauer, Fabrikarbeiter (Zub und Nord), Handels- und Transportarbeiter, Konditoren, Metallarbeiter, Müller, Wäcker, Maler, Schneider, Schuhmacher, Lithographen und Steinsetzer, Schmiede, Taktler, Walzhilfen u. Holz-, Tabakarbeiter und Zimmerer.

## Der allgemeine Krankenfassenkongress.

am 25. Januar, der sich lediglich mit den Forderungen der Ärzte beschäftigen soll, wird am genannten Tage im Restaurant Sanssouci in Leipzig eröffnet werden. Der Kongress hat für das gesamte Krankenfassen erhebliche Bedeutung. Es handelt sich um eine Auseinandersetzung der Krankenfassen mit einer sehr großen Anzahl organisierter Ärzte, die den Krankenfassen Forderungen aufstellen, denen diese mit den gegenwärtigen Mitteln nicht genügen sind.

Das hat die Klassen aller Formen in Bewegung gebracht und auf dem Leipziger Kongress werden Dr. v. Petriols und Freie Hilfskassen angetreten sein.

In Vieren (Brau Hannover) haben die Ärzte ebenfalls ihren Forderungen entgegen, wie die Krankenfassen II die geforderte feste Kreiszahl ablehnten.

Der Vorstand der Krankenfassen Mannheim I teilt mit, daß der Vertrag mit der Gesellschaft der Ärzte nach langen Verhandlungen am 29. Dezember perfekt geworden ist. Danach erhielt sich die Zahl der jetzigen Krankenfassen vom 1. Januar 1904 ab von 27 auf 75, darunter 30 Spezialärzte aller Fächer. Den Krankenfassenmitgliedern in der Stadt Mannheim steht unter diesen 75 Ärzten nunmehr die freie Wahl zu.

Der Konflikt zwischen den Ärzten und Krankenfassen Düsseldorf ist einseitig beigelegt. Den Ärzten wird

das Krankenfassenkontrakt pro Mitglied auf 4 Mark erhöht. Der Vertrag trat am 1. Januar in Kraft.

Die Ärzte vertrieben übrigens die Mittel der organisierten Arbeitererschaft zur Durchführung gefellter Forderungen vorzüglich zu gebrauchen. In einem am Sonntag erschienenen Inserat in der Hallschen Zeitung wird von Umarmen von Pahn- und Bahntaschengeldern in Barmen, Düsseldorf und Eisenberg gewarnt. Wir bestreiten ihnen selbstverständlich nicht im mindesten dieses Recht, aber feststellen möchten wir doch, daß nach kein organisierter Arzt wegen großen Unflugs vor Gericht gestellt wurde, wie es sozialdemokratisch ihre Mitarbeiter gelte, wenn sie lediglich darauf hinweisen, daß der Arbeiterchaft dieses oder jenes Lokal — wie das hier — gegen die Bestimmung ist kein großer Unflug — nicht zur Verfügung steht.

\* Die Verkäuferin Margarete Schick, Steinweg 46, welche sich am Sonntagvormittag in der Eichen-Saale, zwischen der Weinbergstraße und der Schiller-Platz erkrankte, wurde gestern mittag von den Schwestern Friedrich Dörner und Gebr. Claus gesund und gefunden. Die Arbeit war um so schwerer, da die Eichen-Saale Eis treibt. Die Eichen war 15 1/2 Jahre alt; in hinterlassenen Bieren, welche sie an ihre Verwandten schickte, gibt sie an, nicht mehr länger leben zu wollen. Die Eiche wurde nach der Klinik überführt.

Der Sohn eines hiesigen Kaufmannsfamilie soll nach der Werbung eines hiesigen Bieres durch den hiesigen Theaterband in Göttingen in Niedersachsen gezeugt sein. Dem Sohn soll man, mit schweren Brandwunden bedeckt, aus dem Theater getragen haben. Nähere Nachricht fehlt.

\* Eingebrochen ist am Sonntagabend in der Saale ein elf-jähriges Mädchen; da nicht reich genug Giltie zur Stelle war, soll die Kleine ertrunken sein.

Wird ein Herr möchte gestern Abend beim Ueberfahren der Saale an der Weissen Brücke mit dem wahren Namen bekanntgemacht. Das Eis war an der betr. Stelle jedenfalls nicht fest genug gefroren, er verlor vor den Augen seiner Frau und seiner Begleiter, die ihn jedoch scheinlich wieder herbeizogen.

Das Bureau des Stadttheaters. Die letzte am Sonntag nachmittags 12 Uhr fahrende Ammerländer Brigg übernahm zu auf allen, insbesondere aber auf den Müllern Blagen vollständig ausverkauft, so daß zahlreiche Leiharbeiter keine Billette mehr erhalten konnten. Die Direction löste daher das Stück nochmals in Szene geben und am nächsten Mittwoch nachmittags 8 1/2 Uhr. Es gelten ebenfalls die üblichen Bestimmungen, die erlassenen sind, und werden die Vorbereitungen schon jetzt an der Theateroffizier entgegengenommen. Dienstag findet die letzte Aufführung der romantischen Oper Silvana statt. Gelegentlich des Theater-Abend am Donnerstag, dem 7. ds. Mts., wird die Operette Der Hühnerkuchen wiederholt. Die nächste Aufführung von Hoffmann findet Freitag, dem 8. ds. Mts., im Theater statt.

Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Dienstag ist die unvermeidlich letzte Aufführung von Pierre Wolfes findend am Mühseln. Das große Geheimnis. Am Mittwoch findet am stiesstigen Wunsch eine Wiederholung des Kindes Valsgeren statt.

Dienst. Von seinem Wagen überfahren und getötet wurde der Geheißführer des Wäckerer Klubs von hier. Man fand ihn am Freitag morgen auf einem Feldwege. Die Pferde waren allein noch Hause gekommen.

## Aus den Nachbarkreisen.

Zeit. (H. Ber.) Krimmittschau. Der Streik der dortigen Weber hat es auch dem hiesigen Anzeiger angetan, sein kapitalistisches Gefühl ist natürlich darüber entrüstet, daß die Weber nicht ohne weiteres nach die Stiefel bringen lassen, die sie sich verdienen auf das Straßenpflaster werfen. Er bemerkt bringt über die Krimmittschau die tollsten Sodomisten weiß ja, daß er in Zeit immer noch gläubige Seelen genug findet. So schreibt er, daß die Krimgewerbetreibenden über Bebel und seine Ausführungen im Reichstag unangehen seien, daß sie ferner darüber ärgerlich sind, daß die Weber ihre 8000 Arbeiter zu tun hatten, sondern daß darüber die Krimmittschau zu erwidern wie das andere, denn die einseitigen Geschäftsleute geben Bebel vollständig recht und beurteilen die Billikie der Kapitalisten, die den Webern nicht ihr Recht gewähren wollen, und ferner wissen die Geschäftsleute, daß die Krimmittschauer Streikleitung mit der Verteilung der Stellen nicht das geringste zu tun hatte, sondern daß darüber die Krimmittschau die gesamte mitfühlende Arbeiterchaft Deutschlands über die Weihnachtsgaben, von hier aus wurde alles den Streikenden übermitteln. Deshalb konnten so wenig die Stellen in Krimmittschau gehalten, als auch dort die übrigen Werkzeuge gekauft werden. Das könnte der Krimmittschau die tollsten Sodomisten er will es nicht wissen, so was sagt ihm nicht in seinen Kratz.

Genoss! soll find die weiteren Auslassungen des Anzeigers über einen Artikel des Vormars, der das Verbot der Weihnachtsfeier behandelte. Der Anzeiger schreibt dazu u. a.: „Wir sind nicht im Stande, wenn der Vormars die Krimmittschau betreten die Kirche mit geeigneten Säbeln und gepanzenen Wäldern und Wägen die Verarmung der Christenheit auf wegen gemeingefährlicher Umtriebe. Daran denkt natürlich kein Mensch.“ Ganz selbstverständlich, und der Vormars hat das auch nicht so geliebt, sondern er hatte darüber geteilt, wie keine Regierung und Staat im Dienste des Kapitalismus stehen, und dabei bildlich behandelt, wie sogar die Weihnachtsfeier verboten wird, wenn es dem Kapitalismus gefällt. Und in die bildliche Darstellung ist auch obiger Satz eingeflochten. Die Weber waren ja auch gar nicht in die Kirche gegangen, sie konnten also auch da nicht durch Gebarmen aufgehalten werden. So blüht die eben der Anzeiger in seinem Sozialistenfoll, den er nicht mehr Dichtung und Wahrheit zu unterbreiten befehlt.

Auch der Massenaustritt aus der Kreisstraße hat dem Anzeiger angetan und er ruht die Kirche in Echnu zu nehmen um. Nun, die Weber haben einsehen gelernt, daß auch die Kirche heute dem Kapitalismus verfallen ist, und daß die Lehren des Christen von der Kapitalistenschaft nicht im geringsten beachtet werden, trotzdem diese gerade die Religion fortwährend im Munde führt. Die Krimmittschauer Weber werden aber auch trotz alles Geheißes der gesamten Gegerpresse den einmal be-tretenen Weg weiter verfolgen, und es wäre nur zu wünschen, daß die gesamte Arbeiterchaft ihnen nachzöge.

Zeit. (H. Ber.) Eine öffentliche Besammlung fand am Sonntag, den 3. Januar, vormittags im hiesigen Bild statt. Die Tagesordnung: Der Kampf in Krimmittschau, hatte eine große Anzahl Arbeiter veranlaßt, zu erscheinen. Dennoch mußte der Einbruch der Polizei, die den Verkehr am Sonntag nicht erwidern ließ. Inmitten hätte er sich an die Redaktion der Leipziger Volkszeitung gewandt, ohne Antwort zu erhalten. Wer ohne Schuld hat, wird hoffentlich aufgeklärt werden. Genosse Werber übernimmt es deshalb selbst, den Verarmten die Schuld und Entschuldigung der gesamten Kampfes zu schildern, und zeigte an der Hand von Material aus Arbeiter- und Arbeiterkreisen in zirkulär einmündiger Ausführung, daß die Fabrikanten keine Ursache haben, von unbedingten Forderungen, Fortschritt und der Arbeiter zu reden. Auch stellte er, das hiesige Arbeiter- und Arbeitergeheißung ins rechte Licht, und forderte er alle Arbeiter, die sich in der Kampfes in Krimmittschau durch Beiträge und Sammlungen zu unterstützen, kann ferner auch der postenweise Nachdruck der

